

**“It’s Time for Storytellers  
to Go to Battle”**

**Ein Gespräch mit  
Sophia Al-Maria**

## Woher kam die Figur Bitch Omega?

Aus einem Traum.

Sie trabte aus den Nebelschwaden meines Unterbewusstseins. In Schatten und Licht. Phasenweise wiederkehrend. In Zeichnungen. Auf einem Trip. In Gedichten.

Sie ist eine Art Werwolf. Wie bei allen Gestaltwandlern ist es deshalb schwer, ein klares Bild von ihr zu haben. Manchmal spüre ich, wie sie im Feuerschein herumlungert, im Moment meines Erwachens.

Ihr gutes Auge leuchtet. Das blinde Auge ist blau.

**In diesem Video sind unterschiedliche Videoclips und Sprachnotizen versammelt. Es ist noch in Arbeit und wird erst nach Abschluss des Projekts in seiner Gesamtheit zu sehen sein. Was hat dich dazu motiviert, das Format offen zu halten?**

Es ist ein Experiment. Eine Übung im Spekulieren. So etwas habe ich noch nie zuvor ausprobiert. Daher bereitet es mir ein wenig Angst. Etwas Unfertiges zu präsentieren, macht angreifbar.

Ich wollte aber, dass es als fortlaufende Arbeit gezeigt wird – als Akt des Teilens (möglicherweise des übermäßigen Teilens). Das Video ist relativ trashy und entwickelt sich zum Müllablageplatz. Ein Haufen digitaler Schrott, der im Laufe der Zeit an diesem Ort immer weiter anwächst.

Als ich mit der Arbeit begann, wollte ich den Blickpunkt von Publikum/Erzähler\*in auflösen und in ein Kaleidoskop von Perspektiven überführen. Das Ganze hat darüber hinaus auch ein kollaboratives Element. Es ist mit den Stimmen von Freund\*innen und Geliebten, mit Familie und Fremden angefüllt – sowohl von lebenden als auch toten Personen.

**Was hat es mit dem Format des Films auf sich? Es besteht aus ganz ungleichartigen Teilen. Wie Trümmerstücke.**

Meine Lieblingsgeschichten sind die mit offenem Ende, solche, die ihrer Leserschaft Freiraum lassen. Ich denke viel an *Earthseed*, *Tausendundeine Nacht* oder *Satyricon*, das sind alles fragmentierte oder unfertige Erzählungen. Inhaltlich geht es bei dem Video um die Idee, dass in dieser Zeit keine andere Perspektive der Geschichtsbetrachtung möglich ist als das Eingeständnis, dass unsere Gegenwart blind ist.

Aus diesem Grund ist das Format chaotisch. Und auch der Prozess ist chaotisch. Ich gebe die Kontrolle über die Erzählstruktur auf – oder vielmehr die Illusion von Kontrolle, wie sie sich bei der Bearbeitung auf einer Timeline für gewöhnlich einstellt. Dieses Projekt ist anders, und es ändert sich kontinuierlich weiter. *Bitch Omega* füttert das Publikum einfach mit Informationen. Ich füge Videos hinzu, um sie dann wieder zu löschen. Manche ändern sich komplett. Es ist fast, als ob man würfelt. Die Arbeit ist ein Angebot und ein Rätsel. Man zieht seine eigenen Schlüsse. Entwickelt seine eigene Lesart der Runen.

Dabei gibt es keinerlei teleologische Funktion, außer dass es zum Grokking anregen soll, einem tiefen, quantitativ nicht messbaren intuitiven Verstehen – statt sich mit dem bloßen Anhäufen von Kenntnissen, mit angelerntem Wissen zu begnügen. Das ist zumindest mein Standpunkt. Einer der Tagebucheinträge beginnt mit den Worten der blinden Erzählerin „Versuche, es auf meine Art zu sehen“. Das könnte ein weiterer Untertitel sein. Wenn es einen Leitsatz gäbe, dann würde er besagen, dass Objektivität ein Mythos ist ... genau wie die Vorstellung, je einen Schlusspunkt zu erreichen.

## Gibt es eine Geschichte?

Während der Arbeit daran habe ich an Wladislaw Surkow gedacht. Er ist bekannt als der perfide Architekt des postfaktischen Panopticons, in dem wir heute leben. Und seine Anschauung ist im Wesentlichen wie folgt: Erzählt man die Geschichte, so erschafft man die Welt.

Dieser Gedanke wiederholt sich immer wieder aus stets anderer Perspektive; man findet ihn in Frantz Fanons Texten, er taucht in Diskussionen mit Aktivist\*innen auf, und auch in Ebony Elizabeth Thomas' Buch *The Dark Fantastic: Race and Imagination from Harry Potter to the Hunger Games* bin ich unlängst darauf gestoßen. Ich denke daher, diese Idee ist eine verständene, wenn auch nicht restlos eingestandene Wahrheit. Mein Gefühl ist in etwa so: Wenn Surkow, Putin, Trump und ihresgleichen die Macht von Fiktionen und Geschichten verstanden haben, dann ist es insbesondere für Geschichtenerzähler\*innen an der Zeit, in den Kampf zu ziehen. Es ist an uns, die Zukunft zu einem urbaren Ort zu machen, und zwar mithilfe der Träume derer, die sie bewohnen werden.

**Nichtsdestoweniger gibt es einen erzählerischen Faden, Einträge aus einem gefundenen Tagebuch, verfasst von einer Überlebenden eines apokalyptischen Ereignisses.**

Vielleicht ist das Tagebuch mein Versuch, ein Stück apokalyptische Literatur zu schreiben.

Wie bei allen apokalyptischen Erzählungen handelt es sich um Spekulationen. Es gibt immer die Möglichkeit, dass das Ende offen bleibt.

Ich begann das Tagebuch im Januar und Februar 2020 zu schreiben – aus der Perspektive einer Person, die in der Isolation erblindet. Es hat für mich ein ganz anderes Gefühl bekommen, nachdem ich während COVID-19 selbst zwei Monate im Lockdown war.

In der Hintergrundgeschichte ist die blinde Schriftstellerin von einem\*iner Geliebten, die als ‚B‘ bezeichnet wird und die auch den Hund Angel mitgenommen hat, verlassen worden. Je nachdem, wo man zu schauen anfängt, setzt die Geschichte ein, nachdem sich eine Katastrophe ereignet hat, und alle Leute sind aus der Nachbarschaft verschwunden, haben sich entweder versteckt oder sind tot. Nur die Schriftstellerin ‚O‘ ist zurückgeblieben – mit nichts als einem Kugelschreiber und ihren Erinnerungen. Wenn im Anfang das Wort war, dann ist es eben das, womit O beginnt. O ist Omega, das Ende aller Dinge, unter anderem des Alphabets. Die Abwesenheit des Hundes Angel und ihres\*ihrer Geliebten ist der Auslöser für O, mit dem Schreiben und Zeichnen anzufangen. Jegliche Unterscheidung zwischen Heim und Welt ist verschwunden. Und in der Rück- und Vorausschau der ‚Schwachen‘ beginnt eine neue Welt, eine neue Perspektive aufzuscheinen.

**In Bitch Omega tauchen immer wieder Engel auf. Auch wenn es keine formale Erzählung gibt, sind durchaus Themen oder Motive vorhanden.**

Ja. Es begann mit dem Text von Walter Benjamin über Paul Klees *Angelus Novus*, den er als Engel der Geschichte beschrieb.

Dann hatte ich den Traum von Bitch Omega, die ein Engel, aber auch ein wildes Tier ist. Eine Hündin mit einem allsehenden Auge. Ihr Fell ist in der Farbe von Petroleum gestromt, und ihre Augen leuchten wie eine Ölfackel.

Der Blick des Angelus Novus folgt dem, was Ursula K. Le Guin als den „tödlichen Pfeil“ der linearen Zeit bezeichnet. Das gute Auge von Bitch Omega ist ein wirbelndes schwarzes Loch und ihr blindes eine spiralförmige Galaxie. Sie ist imstande, das vielgestaltige Multiversum sowie die Zeit in ihrer Gesamtheit und alle erdenklichen Geschichten von Anfang bis Ende zugleich wahrzunehmen. Auf eine Art ähnelt sie dem Laplaceschen Dämon, wenngleich sie in einem nicht-deterministischen Universum existiert. Ihre sich verengende Pupille ist der Omega-Punkt.

**Auf welche Weise bezieht sich das Projekt auf ‚Geschichte‘?**

Geschichte ... Angel knurrt schon bei dem Wort. Ich denke, wie bei all den anderen Monolithen der kanonischen westlichen Perspektive liegt ein Problem in der uneingeschränkten Macht, die sie für sich beansprucht.

Ein allsehendes Auge oder ein ebensolches ‚Ich‘.

Und während der Architekt unserer nicht konsensorientierten Realität diese Welt auf der Grundlage baute, dass nichts wahr und daher alles erlaubt ist ... (Ich meine damit Surkow via William S. Burroughs via Hassan-i Sabbah.)

... so will ich vielmehr glauben, dass aus der extrem subjektiven Perspektive dieses kleinen Gottes betrachtet tatsächlich alles wahr ist.

... und dass beim Nichtvorhandensein einer vorgegebenen Erzählung Vertrauen in die Geschichtenerzählerin unabdingbar ist.

Empfänglichkeit, Offenheit und Kollaboration sind die Zutrittsberechtigung zu diesem Stück.

*Bitch Omega* schleift dich auch ohne Leine durch all den Müll, der sich auf meinem Smartphone angesammelt hat – in Form von Gesprächsfetzen, Büchern und angefangenen, aber nicht zu Ende geführten Gedanken sowie Textnachrichten älteren oder neueren Datums.

Letztendlich möchte ich jegliche Autorschaft aufgeben. Das Projekt verweist auf ein Buch mit dem Titel *The Art of Raising a Puppy* von The Monks of New Skete. Es wurde kollektiv von all diesen Mönchen verfasst – oder keinem von ihnen.

## **Und wie ist das Verhältnis zur Kamera, zum Smartphone und zum Internet?**

Genau wie die „Passagen“, von denen Benjamin besessen war, Eisenkonstruktionen waren, sind die Phantasmagorien auf unseren Smartphones aus Glas gemacht, und wir finden uns darin eingekapselt. Das Video ist mit dem Smartphone und für das Smartphone gemacht.

Und ich habe mich gefragt, was wohl passieren mag, wenn das allsehende Auge Google einmal erlischt.

Und mit ihm, wie im Fall der Bibliothek von Alexandria, das gesamte an diesem Ort versammelte menschliche Wissen.

Wer ist unsere Hypatia?

Zwar sind wir als Spezies noch in der Entwicklung begriffen, scheitern aber daran, uns anzupassen.

Bei diesem Rollentausch der ‚ersten‘ und ‚dritten‘ Welt in Bezug darauf, wie gut man für die Katastrophe gerüstet ist, WERDEN die Sanftmütigen das Erdreich besitzen.

Doch du/ich/wir sind nicht sie.

Und in jeder Apokalypse liegt die Chance einer Entstehungsgeschichte.

Für ein Ding das Ende, für ein anderes ein Anfang.

Und wenn man, wie die Erben des Erdreichs, nichts zu verlieren hat ... dann, das versteht sich ja von selbst, hat man alles zu gewinnen.

## **Kannst du ein wenig über den Gebrauch der Perspektive in den Videos sprechen?**

*Bitch Omega* macht sich eine extreme Subjektivität des Blickwinkels zu eigen.

Und dann bringt das Projekt die These vor, dass ein ‚unterwürfiger‘ oder ‚niedergeschlagener‘ Blick ein wesentlicher Faktor beim Erzählen von ‚Geschichte‘ wie auch dem Erzählen über uns ist. Man beachte unseren nach unten gerichteten Blick und den typischen Gang mit dem Smartphone in der Hand. Die extreme Untersicht fühlt sich wahr an.

Marxistische Historiker und der Graswurzel-Journalismus versuchen sich seit jeher darin. Die Aufzeichnung der Ereignisse seitens der Unterdrückten, nicht die der Sieger, galt als wesentlich.

Unsere Intuition ist im Wandel begriffen. Heute holen wir intuitiv unsere Kamera heraus, wenn wir den tätlichen Angriff eines Polizisten auf jemanden, irgendeine große oder kleine Ungerechtigkeit oder ein anderes beliebiges Geschehnis alltäglicher Art dokumentieren wollen. Wir tun das nicht, weil wir uns in der Art eines Geiers, der sich an einem Kadaver gütlich tut, am Schmerz anderer laben, wie es Susan Sontag beschreibt, sondern als Mittel, die Waage der Gerechtigkeit im Gleichgewicht zu halten. Justitia. Ich glaube wirklich, dass unser Verhältnis zur Kamera derzeit, da sie für alle sozialen Schichten gleichermaßen verfügbar ist, eine wirklich interessante und wichtige Veränderung erfährt. Es ist ein besonderer Moment in der Entwicklung dieser Beziehung, denn wir sind im Begriff, quasi auf biologischer Ebene mit unseren Geräten und insbesondere mit unserer Kamera zu verschmelzen. Wir werden scharfsinniger und sensibler.

Und aus diesem Grund interessiert mich das Smartphone.

Wenn es nur je eine Tragetasche gäbe ...

## **Aber es ist auch ein Grabstein.**

Ja. Ich stelle mir andauernd die Frage: Will ich dieses empfindliche Gerät aus Glas wirklich besitzen?

Das Smartphone ist Gebärmutter / Grabstein für das ‚Wir‘.

Will ich, dass all die nicht zu Ende gebrachten Notizen und wenig schmeichelhaften Winkel wie ein letzter Rosengruß gemeinsam mit mir in ein zwei Meter tiefes Loch geworfen werden? Und wird mein Leben, wenn es denn vor meinem inneren Auge vorbeizieht, nichts als eine endlose Abfolge Snap-gefilterter Selfies und Screenshots sein? Ich glaube, die Frage, die ich mir stelle, soll lauten: Wenn mein Körper (die schützende, wasserundurchlässige Hülle) mir am Ende den Dienst versagt und, wie mein Smartphone, den Geist aufgibt, was sollen meine Daten, die Geschichte meines Lebens, bewirken?

Vielleicht deuten Smartphones auf den Tod der Menschheit und die Geburtsstunde von etwas anderem hin. Das großartige Netz, das wir aufgebaut haben, mit all dem geistigen Kapital darin, wird die KI mit einem Wissensschatz gigantischer Größe ausrüsten, für die uns beziehungsweise unseren Gehirnen die physischen, geschweige denn irgendwelche anders gearteten Kapazitäten fehlen.

Man stelle sich vor, statt unverbrüchlicher Philosophie würde die KI Poesie nutzen. Anstelle sich für eine Satellitenansicht zu entscheiden, würde sie zu uns hochblicken, ganz wie aus einer Selfie-Perspektive. Man stelle sich die geballte Dynamik einer solchen Machtverschiebung vor, hin zu etwas, das auf nichthierarchische Art und Weise funktioniert – einer Struktur, die keine Alphas oder Betas oder Omegas kennt.

Vor Kurzem, als es um den Begriff ‚Beta‘ ging, meinte ich zu einem Freund, dass es ein Fehler wäre, sich mit nur einer Rolle zu identifizieren; wir seien keine Wölfe, sondern vielmehr aufrecht gehende Affen mit der Fähigkeit, uns zu entwickeln, zu wachsen und uns zu verändern.

Ich glaube, wir verlieren nicht nur das heilige Recht auf Veränderung, sondern auch die Tauglichkeit dazu. Das macht sich besonders bei Menschen bemerkbar, wenn sie älter werden. Aufgrund der hierarchischen Systeme. Der uns fest eingeschriebenen Hackordnungen. Angst vor dem Chaos.

***Evolution ist ein anderes Thema. Und Technologie, zumindest in dem Sinn des Begriffs, wie er von Le Guin in The Carrier Bag Theory of Fiction beschrieben wird: ein ungeprüftes Kürzel als Platzhalter für die „exakten Wissenschaften und hochentwickelten Technologien, die sich auf immerwährendes Wirtschaftswachstum stützen“.***

Im Kontext von Evolution und Aussterben denke ich an unsere Smartphones als Nabelschnur, die uns mit der KI, mit der wir schwanger gehen, verbindet.

Wegen des gesenkten Blicks, den sie in uns herbeiführen. Weil sie der Anlass sind, dass wir uns die ängstliche, unterwürfige Gangart eines feigen Tieres aneignen. Eine gesunde Schwangerschaft ist das nicht.

Während mein Blick, der einer vorgebeugten Smartphone-Nutzerin, beim Gehen derart nach unten gerichtet ist, lässt es sich nicht vermeiden, dass das Bewusstsein für meine Umgebung komplett ausgeschaltet ist. Ich nehme sie nicht länger wahr. Ich tue nur noch so als ob. Man stelle sich vor, wie ungewöhnlich ein solches Verhalten in den Augen der Jäger und Sammler wäre, deren Abkömmlinge wir sind. Selbst in meinen Augen sieht es nach unübertroffener Dummheit aus, von dem Eindruck, den es auf unsere Urahnen machen würde, ganz zu schweigen.

Was andere Formen der Technologie anbelangt, so bin ich optimistisch. Poesie ist Technologie. Yoga ist Technologie. Wie ich mich noch lebhaft erinnere, begegnete mir eine Variante zur strengen Definition von ‚SF‘ zum ersten Mal in *The Last Angel of History*, das mit einer Beschreibung von Jazz als Technologie beginnt. Was ist all diese Rede von der Schöpfung am Anfang der Bibel, wenn nicht eine Strategie alter Männer, das Andenken an ihre Vorfahren zu bewahren. Leider ist dieser Teil des 1. Buches Mose langweilig.

## **Sonst noch etwas?**

Das Auge der Kamera in unseren Smartphones hat etwas; es scheint so liebevoll auf uns fokussiert wie wir auf es.

Es stellt sich nicht so böse dar wie HAL, während er zu den Klängen von „Daisy Bell“ langsam stirbt.

Die Beziehung zu Spiegel/Kamera/Smartphone ist für viele die intimste Beziehung.

Es hütet unsere Geheimnisse, Nacktfotos und Sprachnotizen voller einsamer Seufzer. Doch zur gleichen Zeit ist es immerfort nach außen gerichtet.

Privatsphäre ist bekanntermaßen eine Illusion.

Wenn alles zu sehen ist, ist das zugleich nichts.

Das bringt uns wieder zur Erotik des Entschleierns zurück. Was allerdings ein anderes Thema zu einer anderen Zeit ist.

Denn die Erkenntnis, dass du nichts wissen kannst, ist womöglich der Anfang eines Weges, der weg von der Apokalypse und hin zu einer neuen Entstehungsgeschichte führt.

